

Die Pfarrschule Dechantkirchen

Von FERDINAND HUTZ

»Die Schule ist ein Kind der Kirche, denn weder der Staat noch die Grundherrschaften kümmerten sich ursprünglich um die Volksbildung.«¹ Auch in Dechantkirchen sind wie in den meisten anderen Orten die Anfänge der Schulgeschichte in der sogenannten Pfarrschule zu finden, in der der Lehrer der vom Pfarrer angestellte Mesner und Organist war. Zur näheren Erforschung der Entwicklung und Geschichte des Schulwesens, hier beschränkt auf die Pfarrschule, bewog mich das große Interesse, das der derzeitige Direktor der Volksschule Dechantkirchen, Aquilin Jagenteufl, bezüglich der Schulgeschichte seines Ortes in mehreren Gesprächen und Anfragen immer wieder bekundete. Diesbezügliche frühere Forschungen hatten bereits einen kleinen Beitrag über die Gemeindeschule Bergen bei Dechantkirchen zur Folge,² dem nun eine Geschichte der Pfarrschule Dechantkirchen folgen soll.

Seit wann genau in Dechantkirchen eine Pfarrschule besteht, bzw. in welchem Jahr eine solche gegründet wurde, ließ sich auf Grund der schlechten Quellenlage nicht feststellen. Darüber weiß auch der Vorauer Chorherr Augustin Rathofer in seiner handschriftlichen Chronik von Dechantkirchen nichts Näheres zu berichten.³ Alfred Ostermayer, der sich mit den Schulgründungen im Bezirk Hartberg näher befaßt hat, gibt als vermutliches Gründungsjahr 1732 an: »Im Jahre 1732 scheint die Volksschule in Dechantkirchen im Bezirke Friedberg gegründet worden zu sein. Es ist übrigens merkwürdig, daß die Schule hier erst nahezu 600 Jahre nach Gründung der Pfarre gestiftet worden ist. Im Jahre 1732 wird wenigstens in den Pfarrakten die erste Sammlung für den Lehrer (zugleich Organisten und Mesner) ausgewiesen.«⁴ Da die hier zitierten Pfarrakten leider nicht mehr erhalten sind, ist die Aussage Ostermayers die einzige auf Quellen basierende Nachricht über die vermeintlich im Jahr 1732 erfolgte Gründung, die allerdings auch schon einige Jahre zuvor erfolgt sein kann. Wie dem auch sei, immerhin kann der heute relativ kleine, an der Wechsel-

¹ F. Posch, Die Pfarrschule Grafendorf, in: Markterhebung von Grafendorf bei Hartberg 1964 (Festschrift 1964), S. 156.

² F. Hutz, Die Gemeindeschule Bergen bei Dechantkirchen 1824–1837, in BfHk 54 (1980), S. 50–53.

³ Stiftsarchiv Vorau, Hs. 336, S. 47 f. Diese Chronik wurde von Rathofer im Jahr 1872 geschrieben.

⁴ A. Ostermayer, Schulgründungen im politischen Bezirke Hartberg, in: Mitteilungen des Hist. Vereines für Steiermark 33 (1885), S. 215.

bundesstraße gelegene Ort auf 250 Jahre Schulgeschichte zurückblicken, aus der nachstehend die wichtigsten Fakten aufgezeigt werden sollen, wobei hier das Augenmerk besonders der Pfarrschule zugewendet wird, denn als sie 1869 auf Grund des Reichsvolksschulgesetzes vom Staat übernommen wurde, war die Hauptarbeit für einen gedeihlichen Schulunterricht bereits geleistet.

Das Schulhaus

Wie in den meisten Orten gab es auch in Dechantskirchen anfänglich kein Schulhaus in unserem Sinne, nämlich das nur Unterrichtszwecken gedient hätte, sondern Schulhaus und Mesnerhaus waren ein und dasselbe, wie auch Mesner, Organist und Lehrer ein und dieselbe Person waren. Mit zunehmender »Schulfreudigkeit« wurde das Mesnerhaus aber bald zu klein und konnte die Anzahl der Kinder nicht mehr fassen, was zu Erweiterungsbauten, Aufstockungen und Neubauten führte.

Die früheste Nachricht über ein Schulhaus bringt Aquilin Julius Caesar. Nachdem das »alte Schulhaus« einem Brand zum Opfer gefallen war, sah sich Caesar während seiner Vikariatszeit in Dechantskirchen (1761–1765) veranlaßt, ein neues aufzubauen, wie er schreibt: »Und da ich als Pfarrherr hier das abgebrannte Schulhaus erbauen, und neben der Kirchhofsmauer die Grundmauer führen ließ, habe ich einen großen Totenkörper gefunden.«⁵ Der Aussage Caesars ist also eindeutig zu entnehmen, daß bereits vor ihm in Dechantskirchen ein Schulhaus bestanden hat.

Bei der Neuerrichtung nach dem Brand dürfte Caesar aber nicht allzu große Maßstäbe angesetzt haben, weil bereits 15 Jahre später – 1780 – das Schulzimmer für die 36 Kinder schon zu klein war, weshalb ihnen Pfarrvikar Bernhard Anton von Philipitsch im Pfarrhof einen Raum überließ. Die Herstellung bzw. Erweiterung des Schulzimmers hätte an die 100 Gulden erfordert.⁶

Doch könnte es auch sein, daß der Schulmeister Matthias Glazl, dessen berufliche Eignung mehrmals in Frage gestellt wurde, das Schulhaus primär als Privathaus betrachtet hat, ließ er doch im Schulzimmer einen Backofen setzen. Auch wurde der Zustand seiner Wohnung im Gegensatz zum Schulzimmer immer mit »gut« beurteilt. 1787 wurden jedenfalls vom Kommissär Liebhart nach einer durchgeführten Kreisschuluntersuchung einschneidende Änderungen am Schulhaus verlangt: Das Stift Vornau als Patron muß das Schulzimmer mit dem Nebenzimmer des Lehrers in einen großen Raum umgestalten, die Fenster vergrößern, den Backofen abreißen, einen Zimmerofen an dessen Stelle setzen, den derzeitigen Stall in ein Zimmer für den Lehrer umbauen und bis zum fertigen Ausbau dem Lehrer eine Wohnung im Pfarrhof verschaffen.⁷

⁵ A. Caesar, Beschreibung des Herzogthums Steyermark. Zweyter Theil, Graetz 1802, S. 109.

⁶ Stiftsarchiv Vornau, Lade 56. Bericht über den Schulzustand in den Pfarren des Stiftes Vornau aus dem Jahr 1780.

⁷ Stiftsarchiv Vornau, Schubert 236.

Wie weit diese Anordnungen ausgeführt wurden, ist nicht bekannt, doch hatten sie immerhin eine Vergrößerung des Schulzimmers zur Folge, dessen Zustand in den folgenden Jahren immer mit »gut«, ab der Jahrhundertwende aber mit »zu klein und feucht« beurteilt wurde. Dies ist auch kein Wunder, mußten doch z. B. 1820 132 Kinder in diesem einen Raum von nur einem Lehrer unterrichtet werden. »Aber wieviel dabei der Fortgang der Kinder leidet, ist jedem einleuchtend«, schrieb Administrator Michael Dengg an das Kreisamt.⁸

Diesem Mißstand wurde schon länger durch eine Schülerteilung abgeholfen, indem eine Klasse am Vormittag, die andere am Nachmittag gelehrt wurde. Im September 1821 richtete Dengg abermals an das Ordinariat die Bitte, ein zweites Schulzimmer zu errichten und einen Schulgehilfen anzustellen, »weil die große Anzahl der Kinder weder in dem Schulzimmer bequem Platz nehmen, noch von einem Lehrer unterrichtet werden könne« und legte ein Verzeichnis der 146 schulfähigen Kinder bei.⁹

Zu diesen Mißständen kam 1828 dann noch der Brand des Schulhauses. Am 19. Oktober dieses Jahres brach in einem Bauernhaus, in dem bloß Kinder anwesend waren, Feuer aus. Bei dem herrschenden heftigen Wind verbreiteten sich die Flammen so schnell, daß innerhalb weniger Augenblicke fünf Bauernhäuser, die Kirche, das Schulhaus, der Pfarrhof und das pfarrliche Wirtschaftsgebäude in Flammen standen.¹⁰ Obwohl das Schulhaus durch den Brand argen Schaden – auf 400 Gulden geschätzt – erlitten hatte, erhielten die Kinder in einem notdürftig hergerichteten Raum Unterricht. Als aber die Einsturzgefahr zu groß wurde, übersiedelte man 1830 in den nahegelegenen Pfarrhof, wo allerdings auch nur ein Raum zur Verfügung stand. Der Unterricht litt stark unter diesen Verhältnissen. Trotzdem zögerte sich der Schulhausneubau jahrelang hinaus, was »den Mißmut und die Unzufriedenheit der Pfarrgemeinde, weil mit dem Schulhausbau so lange herumgezogen und sie mit Hand- und Zugrobot beschwert wurden«, zur Folge hatte.¹¹ 1834 konnten die Kinder endlich in das neu errichtete Schulhaus mit zwei Zimmern übersiedeln. Was halfen den Kindern aber die zwei Räume, wenn es nur einen Lehrer gab und erst Jahre danach ein zweiter Lehrer nach Dechantskirchen kam.

Ein ausführlicher Bericht über das inzwischen bereits wieder baufällig gewordene Schulhaus liegt aus dem Jahr 1860 vor. Damals legte der Dechantskirchener Lehrer Josef Tauß dem Bezirksvorsteher des Bezirksamtes Friedberg eine Liste von Gebrechen am dortigen Schulgebäude vor, welche letzterer an das Stift Vornau weiterleitete:¹²

1. Das Dach am Schulgebäude ist an mehreren Stellen durchlöchert, sodaß der Regen bis in die Schulzimmer dringt.
2. Der Verputz an der Mauer ist so stark abgefallen, daß die Ziegel sichtbar sind.
3. Mehrere Fensterstöcke und -rahmen sind teils gebrochen, teils halb morsch.

⁸ Stiftsarchiv Vornau, Schubert 235. Brief vom 15. September 1820.

⁹ Diözesanarchiv Graz, II-f-6.

¹⁰ Stiftsarchiv Vornau, Schubert 59. Bericht über den Brand, vom 26. Oktober 1828.

¹¹ Stiftsarchiv Vornau, Schubert 237. Bericht an das Kreisamt über das Schuljahr 1831/32.

¹² Stiftsarchiv Vornau, Schubert 239. Brief vom 23. Juli 1860.

4. Die Schulbänke sind sehr schlecht und die Räume nicht zweckmäßig eingerichtet. In der ersten Klasse stehen nur vier Bänke, so daß 60 bis 70 Schüler stehen müssen.

5. Es fehlen Wand- und Buchstabiertabellen.

6. Der Ofen im Wohnzimmer ist dem Einsturz nahe und ganz unbrauchbar.

7. Die steinerne Treppe ist so schadhaft, daß man sie ohne Gefahr nicht gehen kann.

8. Das Dach der Holzlagerstätte ist mehrfach durchlöchert.

Die Kosten für eine Behebung dieser Mängel würden sich auf 174 Gulden 43 Kreuzer belaufen. Zugleich lud der Bezirksvorsteher einen Vertreter des Stiftes zu einer kommissionellen Verhandlung ein, die am 10. August 1860 in Dechantskirchen stattfand. Das Stift Vornau erklärte sich damals mit dem Antrag einverstanden, daß das zweite Schulzimmer vergrößert werde, damit die 170 Schüler hinlänglich Raum haben und die Aufnahme eines Gehilfen ermöglicht werde.¹³

An die Zusage einer finanziellen Unterstützung von seiten des Stiftes Vornau erinnerte man sich zwei Jahre später, als die Gemeinden Dechantskirchen, Hohenau und Schlag eine Verbesserung des leidigen Raumproblems, des Schulinventares und die Bestellung einer zusätzlichen Lehrkraft tatkräftig in Angriff nahmen: »Da der hochwürdige Herr Prälat zu Vornau als Patron bei der Verhandlung am 10. August 1860 persönlich die Erklärung abgegeben hat, zum bevorstehenden Erweiterungsbau der Schule zu Dechantskirchen als Patron beizutragen, so wurde durch die gesetzlichen Vertreter der Schulgemeinden Dechantskirchen, Hohenau und Schlag bei der Verhandlung am 10. September 1862 folgender unabänderlicher Beschluß gefaßt:

1. das zweite kleine Schulzimmer nach seiner Länge um 2 Klafter 2 Schuh durch einen Zubau zu verbreitern. Dadurch erhält dieses Zimmer eine Größe von 16 Quadratklafter. Es wurde vereinbart, daß von den anfallenden Gesamtkosten vom Patron ein und von den Gemeinden zwei Drittel zu bezahlen sind.

2. daß zugleich mit dem Neubau in beide Schulzimmer neue Schulbänke gestellt werden.«¹⁴

Der weitere Punkt betraf die Bestellung eines Lehrergehilfen und dessen Besoldung.

Zwar wurden daraufhin tatsächlich einige bauliche Veränderungen in Angriff genommen, zu einer wesentlichen Erweiterung kam es aber auch diesmal nicht. Diese wurde erst im Jahr 1876 vorgenommen, indem das alte Schulhaus erweitert und aufgestockt wurde. Die Kosten für diesen Erweiterungsbau beliefen sich auf 4565 Gulden ÖW, für die zu einem Drittel (1367 Gulden) die Schulgemeinden und zu zwei Drittel das Stift Vornau aufkam.¹⁵

Nachdem nun die Raumnot beseitigt war, konnte der Unterricht sowohl für die Lehrer als auch für die Schüler einigermaßen zufriedenstellend durchgeführt werden. Die rasch steigenden Schülerzahlen zwangen aber die Verantwortlichen zum Neubau eines Schulhauses, der 1914/15 durchgeführt wurde. Das neue Schulhaus

¹³ Ebda. Brief des Bezirksvorstehers, vom 28. September 1861.

¹⁴ Pfarrarchiv Dechantskirchen, Schubert I. Schreiben des Bezirksamtes Friedberg an den Pfarrvikar von Dechantskirchen, vom 10. Dezember 1862.

¹⁵ Stiftsarchiv Vornau, Schubert 239.

konnte bereits im Herbst 1915 bezogen werden und wurde – mit inzwischen durchgeführten Umbauten, Abänderungen und Modernisierungen – seinen Anforderungen bis zum heutigen Tage gerecht.

Infolge des Neubaus verlor das alte Schulhaus seine Funktion und wurde 1917 vom Ortsschulrat von Dechantskirchen, vertreten durch den Obmann Dr. Heinrich Lehner und die Ortsschulräte Theodor Riedl und Anton Schuh um 20.000 Kronen an das Stift Vornau verkauft.¹⁶

Die Schulmeister

Wie in den meisten Pfarren war auch in Dechantskirchen der Schulmeister zugleich Lehrer, Mesner und Organist in einer Person, war also Angestellter des Pfarrers, aber nebenbei gelegentlich auch noch in anderen Berufen tätig. So wird im Jahr 1780 vom Schulmeister Matthias Glazl berichtet, daß er 54 Jahre alt, vom Ort gebürtig, verheiratet und beruflich auch noch Schneider sei. Matthias Glazl war bereits zum Zeitpunkt seiner Eheschließung mit Theresia Strasbeirin am 23. Jänner 1765 Schulmeister, wird er doch im Trauungsbuch als »Ludimagister« bezeichnet.¹⁷ Schulmeister war er nachweislich auch schon 1763: sein am 27. Dezember 1763 verstorbener Vater Josef Glazl ist im Sterbebuch als »Pater ludimagistri nostri« eingetragen.¹⁸ Laut Rathofer soll dieser Josef Glazl vor seinem Sohn Matthias das Amt des Schulmeisters ausgeübt haben, womit er der früheste uns derzeit bekannte Schulmeister von Dechantskirchen ist.¹⁹

Matthias Glazl findet in den Quellen nicht gerade hohes Lob. 1787 berichtete Kommissar Liebhart an das Werbbezirkskommissariat Thalberg: »Da der Lehrer teils wegen Alter und Unfähigkeit, teils wegen seiner Liebe zum Trunk niemals der Mann für das Lehramt sein kann, so hat das Stift Vornau gemäß der Generalanweisung innerhalb des vorgegebenen Termines einen Lehrgehilfen gegen jährlich 100 Gulden in Vorschlag zu bringen und die übrigen 50 Gulden dem alten Lehrer für die Verrichtung des Kirchendienstes als Mesner zu lassen, oder aber einen wirklichen Lehrer aufzunehmen und dem alten rezoluzionsmäßig gegen jährlich 30 Gulden den Kirchendienst zu überlassen.«²⁰

Im Jahr 1804 wird Johann Georg Kahr als Schulmeister in den Quellen angeführt. Kahr, dessen Alter im Jahr 1806 mit 36 Jahren angegeben wird, scheint wie sein Vorgänger Glazl dem Alkohol auch nicht ganz abhold gewesen zu sein, doch war sein Schuldienst in Dechantskirchen relativ kurz; am 22. Mai 1807 wurde Kahr auf öffentlicher Straße tot aufgefunden.

¹⁶ Stiftsarchiv Vornau, Schubert 61. Der Kaufvertrag vom 30. Oktober 1917 umfaßte die Liegenschaft, bestehend aus der Bauparzelle Nr. 31 mit dem Haus Nr. 31, der Bauparzelle Nr. 32/2 mit der Holzhütte, der Grundparzelle Nr. 541 mit Hausgarten und den zu dieser Liegenschaft gehörigen Schulbrunnen auf der Grundparzelle Nr. 988/2.

¹⁷ Pfarrarchiv Dechantskirchen, Trauungsbuch II, S. 31.

¹⁸ Pfarrarchiv Dechantskirchen, Sterbebuch II, S. 37.

¹⁹ Wie Anm. 3, S. 48.

²⁰ Stiftsarchiv Vornau, Schubert 236.

Um den Unterricht fortsetzen zu können wurde vorübergehend sein Stiefbruder Matthäus Reicher, aus Ilz gebürtig und in der Hauptschule Vornau ausgebildet, provisorisch angestellt. Die Anstellung von Kahrs Nachfolger hing nämlich mit dessen Witwe zusammen. Der Dechant von Friedberg, Anton Korper CRV, schrieb am 13. Juni 1807 an das Ordinariat, daß sich die noch sehr junge Witwe Kahrs »durch die schlechte Gebahrschaft ihres Mannes, welcher dem Trunke sehr ergeben war«, und wegen ihrer zwei Kinder im Notstand befinde. Von den zwei Kandidaten, die sich um das erledigte Lehramt beworben und gute Zeugnisse vorgewiesen haben, sei aber jeder frei bereit und entschlossen, die noch sehr junge Witwe vor der Anstellung zu ehelichen.²¹

Einer von diesen beiden war der 24-jährige Vinzenz Moser, der bereits vier Jahre in Waldbach unterrichtete und vom dortigen Pfarrer ein gutes Zeugnis ausgestellt bekam. In seinem Gesuch führte Moser auch an, daß er durch die Anstellung zu Dechantskirchen »einen mehr ausgedehnten Wirkungskreis zu erhalten wünsche«,²² welcher Wunsch ihm tatsächlich erfüllt wurde. Moser kam als neuer Schulmeister nach Dechantskirchen und war dort über zwei Jahrzehnte im Schul- und Kirchendienst tätig, – den Akten zufolge als umsichtiger und gewissenhafter Lehrer. Mit zunehmendem Alter kam es aber zu Differenzen zwischen Lehrer Moser und Pfarrvikar Nunner, die immer größer wurden und schließlich mit der Suspendierung Mosers endeten.²³ Am 7. September 1829 schrieb Pfarrvikar Nunner ein vernichtendes Urteil über Vinzenz Moser an das Ordinariat. Er sei ein hoffärtiger Mann, ein Heuchler und Pharisäer und überlasse das Lehramt seinem Gehilfen allein. »Er ist bloß als Gastwirt in seinem Privathause tätig.« Moser legte wiederum ein ärztliches Zeugnis vor, wonach er vermög des Auftrags des Arztes nichts unternehmen dürfe, wodurch seine Brust angestrengt wird, »daher ich mich vom Schulhalten, Singen und Blasen enthalten muß.«²⁴

Moser entsagte tatsächlich dem Schuldienst, denn ein Jahr darauf, 1830, wird bereits Johann Nepomuk Wiesmayer als sein Nachfolger angeführt. Wiesmayer, 1792 zu St. Peter am Wimberg (OÖ) geboren und in Linz und Graz zum Lehrer ausgebildet, war nach mehreren kurzen Anstellungen in kleineren Orten (Altenfelden, Kasten, St. Peter am Wimberg, Graz, Admontbühel) ab 1824 an der Hauptschule im Stift Vornau als Lehrer tätig, bis er 1830 die Nachfolge Mosers antrat.²⁵

Wiesmayer gelang es aber wegen seiner anscheinend groben Art nicht, das Vertrauen der Bevölkerung zu gewinnen, weshalb er am 25. September 1835 auf seine Stelle resignierte und nach Graz zog. Bei seiner Vorsprache bei der Schuloberaufsicht in Graz um Versetzung nach Pischelsdorf wurde ihm aber seine Resignation »so übel gedeutet, daß sie Nachteil befürchten lasse«, und man ihm die Rücknahme derselben angeraten habe. Er ging also wieder nach Dechantskirchen zurück, was

²¹ Diözesanarchiv Graz, II-f-6.

²² Ebda. Schreiben Mosers an den Propst von Vornau, vom 5. Oktober 1807.

²³ Pfarrarchiv Friedberg, Schubert 28. Über die Differenzen zwischen Pfarrvikar und Schulmeister ab dem Jahr 1828 geben zahlreiche Akten Aufschluß.

²⁴ Diözesanarchiv Graz, II-f-6.

²⁵ Stiftsarchiv Vornau, Lade 56.

neuerlich den Unmut der Bevölkerung hervorrief und gegen ihn sehr heftige Beschwerden laut werden ließ, die am 2. Dezember 1835 dem Schuldistriktaufseher, Propst Gottlieb Kerschbaumer, vorgetragen und zu Protokoll gebracht wurden: »Daß Lehrer Wiesmayer auch gegenwärtig wie früher grob und unfreundlich gegen die Kinder verfare, sie auf die Köpfe schlage, weswegen der Schulbesuch, welcher unter dem Provisor Vinzenz Moser sehr zahlreich begonnen, sich wohl um die Hälfte vermindert habe; daß er ungeachtet der großen Kälte die Schule nicht beheizen lasse und die Kinder während der freien Zeit zwischen den vor- und nachmittägigen Schulstunden in dem Schulzimmer nicht dulde, sondern sie in die Kälte hinausjage; daß er vor den Kindern über die Eltern schimpfe und sie herabsetze; daß er gegen die Pfarrinsassen sehr unfreundlich sei, sich stolz und hochmütig betrage, weswegen ihm auch die ganze Pfarre abgeneigt sei und ihn im eigentlichen Sinne hasse und sie wiederholt die Bitte um seine Entfernung vortragen müsse, da sein längeres Verbleiben beim Dienst dem Gedeihen des Unterrichtes durch die obwaltende Spannung und den gegenseitigen Haß unübersteigliche Hindernisse entgegenstelle, den Gemeindegliedern aber doch das Wohl ihrer Kinder am Herzen liege.« In dem Schreiben werden dann einige Kindesmißhandlungen durch Wiesmayer angeführt. So habe er im Jahr 1831 die beiden Söhne des Franz Höfler, Anton und Michael, so geschlagen, »daß selbe ärztlich behandelt werden mußten und einer davon zeitweise bedeutend taub sei, der andere öfters blöd werde.«²⁶ Wiesmayer scheint sich daraufhin in der Art der Behandlung der Kinder doch grundlegend geändert zu haben, denn in den weiteren Beschreibungen der Schulen und Lehrer erhielt er durchwegs eine gute Beurteilung. Er verstarb im Alter von 63 Jahren am 10. Oktober 1855.²⁷

Betreffs der Versorgungsfrage von Wiesmayers Witwe Anna trat im Mai 1856 die Schuldistriktsaufsicht an das Stift Vornau heran, das Stift möge ein Drittel des von der Gemeinde Dechantskirchen an die Witwe auszahlenden Versorgungsbetrages bezahlen, worauf Propst Gottlieb am 15. Juli 1856 antwortete: »Es sei ihm weder eine gesetzliche Vorschrift noch eine bestehende Gewohnheit bekannt, vermög welcher dem Patron eine solche Leistung obliegen soll.«²⁸

Kurz nach Wiesmayers Tod bewarb sich der Wenigzeller Schullehrer Josef Tauß um dessen Stelle in Dechantskirchen. Tauß schrieb am 15. Oktober 1855 an den Vornauer Propst, daß er in Wenigzell sein ganzes Ansehen eingebüßt habe, obwohl er durch 29 Jahre hindurch all seine Kräfte in den Dienst der Schule gestellt habe.²⁹ Einem anderen Schreiben ist zu entnehmen, daß zwischen Tauß und dem Pfarrvikar sowie der Pfarrgemeinde von Wenigzell große Differenzen bestanden haben. Gegen die Anstellung von Tauß traten ganz vehement der Dechantskirchener Gemeinderat und der Ortsschulrat auf und sie schrieben am 25. Oktober 1855 an Propst Gottlieb Kerschbaumer: »In Erwägung des Umstandes, daß durch eine bei Wiederbesetzung dieser erledigten Schullehrerstelle glücklich getroffene Wahl ein bedeutend großer Einfluß auf die Bildung der Jugend zu gewärtigen steht, glauben die gefertigten

²⁶ Stiftsarchiv Vornau, Schubert 239.

²⁷ Pfarrarchiv Dechantskirchen, Sterbebuch IV.

²⁸ Stiftsarchiv Vornau, Schubert 239.

²⁹ Ebda.

Gemeindevertreter sich für berufen, ja finden sich sogar verpflichtet, nach Kräften dahin zu wirken, daß die erledigte Schullehrerstelle einem Mann anvertraut werde, der alle jene Eigenschaften besitzt, welche einem derartigen Fachmann innewohnen sollen und von welchem zu erwarten steht, daß er sich das volle Vertrauen und die Achtung . . . zu erwerben bestrebt sein werde«, und führten mehrere Gründe gegen die Anstellung von Tauß an.³⁰ Trotz dieser Bitte der Gemeindevorsteherung von Dechantskirchen präsentierte Propst Gottlieb dem Fürstbischöflichen Ordinariat Josef Tauß und für dessen Stelle in Wenigzell »auf inständiges Bitten um Ver- setzung« den bisherigen Lokalschullehrer in Festenburg, Johann Reithofer.³¹

Tauß war infolge seines hohen Alters dann nur noch sieben Jahre Schulmeister und wurde Ende 1862 von Gabriel Gaulhofer abgelöst. Neben Gaulhofer bewarb sich um diese Stelle auch noch Franz Jurko, Unterlehrer an der Hauptschule zu Radkersburg. Auf Vorschlag des Propstes Eusebius Rössl wurde aber Gaulhofer vom Ordinariat mit Schreiben vom 17. Dezember 1862 bestätigt.³² Gaulhofer, 1826 geboren, war bereits in Mariatrost, Weizberg, St. Stefan ob Stainz, Eggersdorf, Gleisdorf, Friedberg und Leibnitz und seit 30. Oktober 1862 als Schulprovisor in Dechantskirchen angestellt. Gaulhofer ist auch der letzte Schulvorsteher der Pfarrschule Dechantskirchen, die wie alle anderen im Jahr 1869 auf Grund des Reichsvolksschulgesetzes vom Staat übernommen wurde.

Die Schulgehilfen

War anfangs der Schulmeister in der Erteilung des Unterrichts noch ganz allein, so wurde er durch die steigenden Schülerzahlen doch veranlaßt, einen Schulgehilfen aufzunehmen, wogegen sich die Schulmeister aus finanziellen Gründen gelegentlich etwas sträubten. So ist für das 18. Jahrhundert in Dechantskirchen kein Schulgehilfe nachweisbar. Die erste Nachricht über einen Schulgehilfen fällt in das Jahr 1806, doch verschweigt die Quelle seinen Namen. Es wird nur berichtet, daß dem Schulgehilfen 24 Gulden an Besoldung ausbezahlt wurden.³³ Kahrs Nachfolger Moser scheint sich dann aber länger keinen Gehilfen gehalten zu haben. Doch am 17. Oktober 1824 konnte Administrator Michael Dengg an das Kreisamt berichten: »Um die Schulanstalt in Dechantskirchen besser versorgen zu können, wurde vom Lehrer ein Gehilfe aufgenommen, welcher bei seinem besten Willen an Geschicklichkeit dem Lehrer ziemlich nachsteht . . . Der Zustand ist nicht mehr so gut wie im Vorjahr. Es scheint, der Lehrer habe sich zuviel auf seinen Gehilfen Michael Natter, der noch ein Anfänger ist, verlassen.«³⁴ Ein Jahr später scheint Natter in den Listen nicht mehr auf und im Bericht an das Kreisamt über das Schuljahr 1825/26 wurde festgestellt, daß der Unterricht wegen der großen Zahl von 149 Kindern abgenommen habe, weil

³⁰ Ebda. Das Alter von Tauß wird mit 66 Jahren angegeben.

³¹ Ebda. Schreiben vom 19. November 1855.

³² Ebda.

³³ Diözesanarchiv Graz, II-f-6. Tabelle über den Schulzustand vom 26. Hornung 1806.

³⁴ Stiftsarchiv Vorau, Schuber 237.

sie von einem Lehrer nicht leicht übersehen werden können.³⁵ Doch bereits ein Jahr später wird eine deutliche Verbesserung festgestellt, weil der 17-jährige Schulgehilfe Franz Moser, welcher Geschicklichkeit und Fleiß besitzt, die erste Klasse unterrichtet und daher der Lehrer Vinzenz Moser die zweite Klasse leichter übersehen kann.³⁶

Im Winterkurs 1827/28 war Johann Reithofer Gehilfe in Dechantskirchen, doch übernahm dieser ab dem Sommerkurs die Gemeindegemeinschaftsschule Baumgarten nach dem Austritt des dortigen Lehrers Karl Heindl. An Reithofers Stelle trat ab dem Sommerkurs Leopold Eigner, doch anscheinend auch nur für kurze Zeit.

Nach der Lösung der Raumfrage durch den Neubau des Schulhauses nach dem Brand wurde der Ruf nach einem Gehilfen immer stärker. 1839 wurde dem Kreisamt berichtet, daß der Unterricht durch die Anstellung eines Gehilfen, welcher im zweiten Schulzimmer unterrichten könnte, viel gemeinnütziger erteilt werden könnte. Das Kreisamt griff diese Bitte zwar auf, wollte jedoch jede finanzielle Mehrbelastung an den Patron, das Stift Vorau, abschieben, woraufhin Propst Gottlieb schriftlich mitteilte: »So sehr das Stift anerkennt, es sei die Anstellung eines Gehilfen bei der Schule in Dechantskirchen nicht nur erwünscht, sondern sicherlich dringend notwendig, so wenig kann es sich bei dem Umstande, daß dasselbe bei dem im Jahre 1828 stattgehabten Brand und Aufbaues des dortigen Schulhauses sehr in Mitleidenschaft gezogen wurde, ferner in Erwägung, daß es ohnehin die jährlichen Patronatsbeiträge für viele Schulen zu leisten hat und überhaupt schon von so vielen ordentlichen und außerordentlichen Beiträgen in Anspruch genommen ist, einer weiteren Belastung unterziehen«, und lehnt die Leistung eines Beitrages zur Dotation eines Gehilfen ab.³⁷

Im Jahr 1863 wird als Gehilfe der Unterlehrer Johann Pfeifer ausgewiesen. Nun war die Zeit vorbei, daß ein einziger Lehrer bei ständig steigenden Schülerzahlen den Unterricht allein geschafft hätte.

Die Einkünfte des Lehrers

Die Entlohnung bzw. die Einkünfte des Dechantskirchener Schulmeisters weisen kaum wesentliche Unterschiede zu anderen Pfarrschulen auf. Als Lehrer erhielt er lediglich das Schulgeld von den einzelnen Kindern, das in gewissen Teilbeträgen im Laufe des Jahres fällig wurde. Als Mesner erhielt er eine Naturaliensammlung von Korn, Hafer, Eiern und Holz, ferner als Mesner und Organist den Anteil an der Stola und an den Zinsen der Messestiftungen sowie eine Sondervergütung für das Uhraufziehen.

Die Besoldung des Schulmeisters Matthias Glazl in der Höhe von 65 Gulden setzte sich z. B. im Jahr 1780 aus 31 fl 30 kr Bargeld und aus Naturalien im Wert von 33 fl 30 kr zusammen. Aufgelöst ergibt das: Schulgeld von den Kindern 2 fl; Beitrag des Pfarrers 11 fl 30 kr; Beitrag der Kirche 5 fl; Beitrag der Pfarrgemeinde 5 fl; Erträg-

³⁵ Ebda.

³⁶ Ebda.

³⁷ Stiftsarchiv Vorau, Schuber 239. Schreiben vom 23. Juni 1840.

nis aus der Stola 8 fl; ferner erhält er aus der Sammlung in Korn 14 Wecht zu je 1 fl 30 kr = 21 fl; in Hafer 14 Wecht zu je 45 kr = 10 fl 30 kr; in Holz 2 fl.

Die Einkünfte des Schulmeisters Johann Georg Kahr im Jahr 1806 liegen bereits bedeutend höher. Von den 71 Schulkindern erhielt Kahr 54 fl Schulgeld, von der Herrschaft 5 fl, für den Mesnerdienst und von den Stolgebühren fielen ihm 46 fl 30 kr zu und der Wert der Naturalien – 18 Metzen Korn, 18 Metzen Hafer, 200 Eier und vier Klafter Holz – betrug 61 fl 40 kr. Sein Einkommen betrug also insgesamt 167 fl 10 kr, von dem allerdings 24 fl als Besoldung für den Schulgehilfen wegfielen.³⁸

Aus der Fassion über die Einkünfte des Lehrers zu Dechantskirchen im Jahr 1809 erfahren wir, daß jedes Schulkind, ausgenommen die Armen, im Jahr einen Gulden an Schulgeld zu zahlen hatte, das vierteljährlich mit 15 Kreuzer entrichtet wurde. Die vier Klafter Brennholz wurden von den acht Vierteln in Fuhren zu je einem halben Klafter geliefert, wobei der Schulmeister die Fuhrkosten selbst bestreiten mußte.³⁹ Im Jahr 1820 erhielt der Schulmeister für das Uhraufziehen 4 Gulden.

Die Entlohnung des Dechantskirchener Schulmeisters war also von der in anderen Pfarren gleicher Größe kaum verschieden und sein Einkommen stieg mit der ständig steigenden Schülerzahl. Da er kaum Auslagen hatte, reichte es (gerade) zum Leben und so mancher Schulmeister versuchte, wie wir vorne schon gehört haben, durch verschiedene Nebeneinkommen besser auszusteigen. So übte 1780 der Schulmeister Matthias Glazl noch zusätzlich den Beruf eines Schneiders aus und Vinzenz Moser war nebenbei als Gastwirt in seinem Privathaus tätig. Daß sich diese Tätigkeiten gelegentlich nachteilig auf den Unterricht ausgewirkten haben, wird kaum von der Hand zu weisen sein.

Schulbesuch und Unterricht

Die ersten Zahlen über die Schuljugend sind uns aus dem Jahr 1780 überliefert. In diesem Jahr werden 90 schulfähige Kinder (40 Buben, 50 Mädchen) angegeben, von denen allerdings nur 36 (21 Buben, 15 Mädchen), also nur 40% die Schule tatsächlich besuchten.⁴⁰ Nach einer zweiten aus demselben Jahr stammenden Aufstellung gab es aber nur 29 Schulgänger (20 Buben, 9 Mädchen), also nur etwa 30%. Die Zahlen aus dem Jahr 1785 liegen aber bereits bedeutend höher: von den 130 gezählten schulfähigen Kindern besuchten 76, also fast 60%, tatsächlich die Schule.⁴¹

Infolge dieses relativ geringen Schulbesuches wurde der Schulvisitator vom Kreisamt schriftlich benachrichtigt, »daß durchgängig die Zahl der schulgehenden Kinder gegen die schulfähigen zu gering ausfallet, daher der Berichtsleger die Ursachen, warum die Schulen so wenig besucht werden, namhaft zu machen, zugleich aber mit dem Pfarrer die Leute von dem Nutzen, den ihre Kinder in der Schule schöpfen, zu überzeugen habe.«⁴²

³⁸ Diözesanarchiv Graz, II-f-6.

³⁹ Ebda.

⁴⁰ Stiftsarchiv Vorau, Lade 56. Bericht über den Schulzustand in den Pfarren des Stiftes Vorau aus dem Jahr 1780.

⁴¹ Ebda.

⁴² Stiftsarchiv Vorau, Schubert 235. Schreiben vom 24. November 1785.

Die Schulgesetzgebung der Kaiserin Maria Theresia und ihrer Nachfolger brachte ein starkes Ansteigen der Schülerzahlen und bewirkte in Dechantskirchen anscheinend auch einen guten Schulbesuch. Ab 1820 differieren die Zahlen der schulfähigen und der schulbesuchenden Kinder, was die eingeschulten betrifft, nur geringfügig. Von den nicht eingeschulten Kindern kamen nur wenige einem Schulbesuch nach, wie der Tabelle entnommen werden kann. Zu den in einer Pfarrschule eingeschulten zählten jene als schulfähig bezeichneten Kinder, die bis zu einer halben Stunde vom Schul- bzw. Pfarrort entfernt waren. Als eingeschulte Ortschaften werden im Jahr 1820 angeführt: Dechantskirchen mit 36 Häusern, Kroisbach mit 23, Limbach mit 17, Schlag mit 24, Stögersbach mit 33, Hohenau mit 3 und Bergen mit 5, was eine Summe von 141 Häusern ergibt.⁴³ Zu den 108 schulfähigen und zugleich auch schulbesuchenden Kindern aus diesen Häusern kamen dann noch 24 Kinder aus nichteingeschulten Ortschaften, wie dem entlegeneren Teil von Kroisbach, Hohenau, Bergen, Burgfeld, ab 1824 auch aus Rohrbach, Lafnitz und St. Lorenzen am Wechsel. Wie aus der Tabelle ersehen werden kann, war vor 1830 der Winterkurs stets frequenter besucht als der Sommerkurs, was seine Ursachen in der Heranziehung der Schulkinder bei den im Sommer stärker anfallenden Arbeiten auf den Bauernhöfen hat.

Jahr	Eingeschulte Ortschaften		Schulfähige in nichteingeschulten Ortschaften	Davon besuchen die Schule in Dechantskirchen	Gesamtzahl der Schüler	Winterkurs	Sommerkurs
	schulfähig	schulbesuchend					
1820	108	108	46	24	132	132	86
1823	100	100	35	13	113	113	84
1825	94	94	18	—	94	94	75
1826	109	109	64	40	149	149	101
1828	112	112	19	2	114	114	70
1830	130	126	31	2	128	128	113
1833	110	87	33	—	87	87	87
1835	107	95	48	12	107	107	73
1836	88	66	45	—	66	66	55
1838	98	98	79	4	102	102	99
1840	112	112	52	23	135	130	121
1844	111	111	73	32	143	143	120

Die hohe Gesamtzahl der Schüler und jener aus nichteingeschulten Ortschaften im Jahr 1826 ist auf den vorübergehenden Ausfall der Gemeindeschule Bergen zurückzuführen. Dem dortigen Gemeindelehrer Martin Pehm wurde die Erteilung

⁴³ Stiftsarchiv Vorau, Lade 58.

des Unterrichtes untersagt, weshalb 1825/26 in der Gemeindeschule Bergen kein Unterricht stattfand. Weil sich aber keine bessere Lehrkraft gefunden hat, wurde Pehm im folgenden Schuljahr wieder angestellt.⁴⁴

Die hohe Anzahl der Kinder in nichteingeschulten Ortschaften fiel dem Ordinariat schon 1812 auf, weshalb man an den Vorauer Dechant schrieb: »Wenn sich wo mehr als 20 nichteingeschulte Kinder finden, ist zu trachten, daß auch diesen Kindern durch Errichtung von Gemeindeschulen und durch Anstellung ambulierender Lehrgehilfen die Wohltat des Unterrichtes zuteil werde.«⁴⁵

Wenn auch die Erkenntnis von der Wichtigkeit der Schulbildung in der Pfarre Dechantskirchen im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch nicht ganz durchgedrungen war, so spielten für das Fernbleiben von der Schule auch verschiedene andere Gründe eine Rolle. So schrieb Dechant Michael Dengg als Schuldistriktsaufseher im Jahr 1816 an das Kreisamt, »daß der Schulbesuch der Kinder im heurigen Jahr dadurch außerordentlich erschwert wurde, weil die Kinder, die über Mittag nicht nach Hause gehen konnten, und, was bei den meisten der Fall ist, von den Eltern nur von bloßem Hafermehl gebackenes Brot mitbekommen konnten und also den ganzen Tag auszudauern beinahe nicht in stande waren, welcher Fall im künftigen Jahr auch umso gewisser eintreffen wird, da heuer die Kornernte noch schlechter ausgefallen ist und die meisten fast kaum mehr als den Samen erfehset (geerntet) haben.«⁴⁶ Und im Jahr 1817 meldete er abermals: »Auch heuer, und zwar noch mehr als im vorigen Jahr, wurde der Besuch der Schule dadurch erschwert, weil Mangel an Kost und nötiger Kleidung viele Eltern außerstand setzte, ihre Kinder in die Schule zu schicken.«⁴⁷ Die Notwendigkeit eines Schulbesuches scheint von der bäuerlichen Pfarrbevölkerung von Dechantskirchen lange nicht eingesehen worden zu sein, denn Pfarrvikar Josef Heinrich Nunner schrieb 1827 an den Vorauer Dechant Michael Dengg, daß »sowohl die Prämien für die Pfarr- und Gemeindeschule als auch die notwendigen Schulerfordernisse für Arme aus meinem Eigentum angeschafft werden mußten, weil die meisten Bauern für ihre Kinder nicht einmal Papier, Federn, Tinte etc. besorgten« und folglich ein Schulbesuch kaum in Frage gekommen wäre, wenn ihnen diese Erfordernisse nicht unentgeltlich verabfolgt worden wären.⁴⁸ Aber auch andere Gründe wie z. B. der Schulhausbrand und der darauf folgende -neubau werden als Ursachen für einen schlechten Schulbesuch und -betrieb angeführt. Über das Schuljahr 1831/32 wird z. B. an das Kreisamt berichtet: »Die Schule in Dechantskirchen ist heuer sehr schwach und steht unter den Pfarrschulen am letzten Platz. Bei der am 5. September dort abgehaltenen Prüfung haben die Schüler in keinem Gegenstand vollkommen Genüge geleistet. Die Ursachen davon sind: Die Unordnung während des Schulhausbaues, welches doch endlich heuer zustande zu kommen scheint, wodurch der Lehrer keine rechte Wohnung und keine ordentliche Kost hatte, folglich auch auf die Schüler nicht immer das nötige

Augenmerk richten konnte. Der Mißmut und die Unzufriedenheit der Pfarrgemeinde, daß mit dem Schulhaus so lange herumgezogen . . . alles dieses wirkte nachteilig auf den Schulbesuch, welcher sehr oft unterbrochen wurde, folglich wenig Gutes erwarten ließ.«⁴⁹

Auf die einzelnen Lehrgegenstände, den Studienplan und die Art der Unterrichterteilung soll hier nicht näher eingegangen werden, weil hier kaum ein wesentlicher Unterschied zur damals üblichen Praxis in den Pfarrschulen unseres Landes besteht. Fand der Unterricht nicht in der vorgeschriebenen Form statt, dann meldete man sich ja von höherer Stelle gleich. So wurde 1806 dem Vorauer Dechant mitgeteilt, daß auf Grund der eingereichten Schultabellen dem Pfarrer von Dechantskirchen aufzutragen ist, »daß er es dem dortigen Schullehrer nicht gestatte, sich eine eigene Ordnung nach Belieben zu machen, sondern daß er auf die richtige und genaue Beobachtung der nach der neuen Schulordnung vorgeschriebenen Stundeneinteilung dringe und halte. Im Falle einer Widerspenstigkeit, die wir nicht verhoffen wollen, ist die nötige Anzeige anher zu machen.«⁵⁰

Bei seiner am 7. Mai 1787 durchgeführten Kreisschuluntersuchung legte Kommissär Anton von Liebhart folgende Unterrichtszeiten fest: Im Winter von 8–10 Uhr und von 12–15 Uhr, weil sonst die Kinder wegen der Entfernung bei Tageslicht nicht nach Hause kommen könnten, und im Sommer von 8–10 Uhr und von 13–16 Uhr.⁵¹ Diese Zeiten wurden von den jeweiligen Schulmeistern gelegentlich geringfügig abgeändert.

Laut Kapitel 15 der Allgemeinen Schulordnung gab es für die der Schule entwachsene Jugend auch einen sogenannten Wiederholungsunterricht, der am Sonntag Nachmittag abgehalten wurde; 1828 z. B. zwischen 12.30 Uhr und 14 Uhr. Diese Sonntagsschule unterschied sich von den Christenlehrstunden dadurch, daß außer der Wiederholung der Glaubenslehre aus dem Lesebuch die Anleitung zur Rechtschaffenheit und zur Haus- und Landwirtschaft durchgenommen werden sollten. 1820 gab es 58 Wiederholungsschüler, 1830 waren es 46, 1840 56 und 1845 48, um nur einige Zahlen herauszunehmen. Daß dieser Unterricht für die Beteiligten sehr gewinnbringend sein konnte, lag auf der Hand, weshalb die Gemeindevorstände von Dechantskirchen und Schlag an das Bezirksamt den Wunsch herantrugen, daß zu den üblichen Lerngegenständen »die Schuljugend mehr als bisher üblich war in der Erlernung geistlicher Lieder entsprechenden Unterricht erhalten und auf diese Art die Einführung des allgemeinen deutschen Kirchengesanges beim öffentlichen Gottesdienst mehr in Aufnahme kommen möchte, sowie, daß auch die männliche Schuljugend Kenntnisse wie z. B. in der Erlernung der Obstbaumzucht theoretischen und praktischen Unterricht erhalten möge.«⁵²

Der weiblichen Jugend von Dechantskirchen war vorübergehend in der sogenannten Industrieschule eine theoretische und auch praktische Weiterbildung

⁴⁴ Näheres darüber bei Hutz, wie Anm. 2, S. 51 f.

⁴⁵ Stiftsarchiv Vorau, Schubert 236. Schreiben des Ordinariates, vom 29. April 1812.

⁴⁶ Stiftsarchiv Vorau, Schubert 237. Schreiben vom 7. Oktober 1816.

⁴⁷ Ebd. Schreiben vom 22. September 1817.

⁴⁸ Stiftsarchiv Vorau, Schubert 235. Schreiben vom 22. September 1827.

⁴⁹ Stiftsarchiv Vorau, Schubert 237.

⁵⁰ Stiftsarchiv Vorau, Schubert 236. Diözesanarchiv Graz, II-f-6.

⁵¹ Stiftsarchiv Vorau, Schubert 236.

⁵² Landesarchiv Graz, Bezirksschulrat Friedberg/Dechantskirchen.

ermöglicht worden. Eine Industrieschule für Mädchen scheint in Dechantskirchen im Jahr 1819 eingeführt worden zu sein; zumindest fällt in dieses Jahr die erste schriftliche Nachricht. 1819 wurden vier Mädchen im Nähen und Stricken von der Frau des Lehrers, Dorothea Moser, unterrichtet, 1822 waren es acht, 1825 sieben und 1826 sechs. Der Unterricht wurde im Schulzimmer sonntags von 15–16 Uhr nachmittags abgehalten. Im Winter erhielten die Mädchen wöchentlich auch öfters zweimal Unterricht. 1827 fand »wegen immerwährender Krankheitsumstände« der Lehrerin Dorothea Moser kein Unterricht statt. 1828 aber wurde 12 Mädchen von der neuen Lehrerin Cäcilia Wadegger im Nähen und Stricken Unterricht erteilt, 1829 zehn.⁵³ Nach 1829 wird die Industrieschule in den Quellen nicht mehr angeführt.

Schulvisitationen

Schulvisitationen wurden in regelmäßigen Abständen vom Schuldistriktsaufseher abgehalten und hatten den Zweck, sich über den Unterrichtserfolg, die pädagogischen Fähigkeiten der Lehrer und über den Zustand der Schule zu überzeugen sowie Wahrnehmungen an die vorgesetzte Schulbehörde, das Ordinariat, zu berichten. Der Bericht einer solchen Visitation ist vom Jahr 1807 überliefert, in dem die Pfarrschule am 15. September von 14–17 Uhr nachmittags vom Dechant Korper von Friedberg visitiert wurde in Anwesenheit des Ortspfarrers, des Kooperators, des Bezirkskommissärs, des Ortsschulaufsehers und der Viertelmänner. Die Schule wurde damals von 30 Knaben und 20 Mädchen besucht. Nach verrichtetem Gebet wurde der Ortsschulaufseher vorgestellt und in seine Amtsvorschriften eingewiesen. Dann wurde alles überprüft, was nach der politischen Verfassung vorgeschrieben war, und dann wurden die Kinder in folgenden Gegenständen geprüft: a) Regeln des Buchstabierens mit praktischer Anwendung, b) Lesen in allen Druck- und Schriftarten, c) Dictandoschreiben mit Rücksicht auf die Rechtschreibung, d) Verbesserung eines fehlerhaft geschriebenen Satzes, e) Rechnen aus dem Kopf und mit Ziffern, f) Auslegung und Lehranwendung aus dem Evangelium. Nach beendeter Prüfung und verrichtetem Dankgebet wurden aus jeder Klasse sechs der besseren Schüler öffentlich verlesen und vom Dechant zur Aneiferung der übrigen beschenkt. Es wird in dem Bericht ausdrücklich hervorgehoben, daß die drei Viertelmänner, die bei der ganzen Prüfung geblieben sind, eine seltene Achtung für das Schulwesen gezeigt haben. Der Bezirkskommissär wurde schließlich ersucht, die Eltern nachdrücklich anzuleiten, daß sie ihre Kinder in die Schule schicken.⁵⁴

Für die am 28. Juli 1820 vom Administrator Michael Dengg vorgenommene Visitation und Schulprüfung wurde folgende Ordnung festgesetzt:

a) Um 7 Uhr ist unter dem Geläute der Glocken vom Pfarrhof aus der Einzug in die Kirche, wo die hl. Messe gelesen und von den Schülern das Lied »Wir werfen uns

⁵³ Stiftsarchiv Vorau, Lade 58.

⁵⁴ Diözesanarchiv Graz, II-f-6. Vgl. dazu auch F. Posch, Über die Pfarrschulen und die Anfänge der Volksbildung, in: Zeitschrift des Hist. Vereines für Steiermark, Sonderband 8, Graz 1964, S. 66.

darnieder« oder ein anderes von ihnen erlerntes Lied mit Orgelbegleitung gesungen wird.

b) Nach der Messe wird das Lied »Wir ehren dich« gesungen und der Segen mit der Monstranze gegeben.

c) Gleich darauf ist in der Kirche die Prüfung in Religionslehre.

d) Dann unter Glockengeläute Auszug aus der Kirche in den Pfarrhof, wo

e) die Amt- und Viertelleute, Armenvater, Hebammen und jene, die etwas vorzubringen haben, zu erscheinen haben.

f) Dann ist die Prüfung in den weltlichen Gegenständen in der Schule und die Verteilung der Prämien, welche der Pfarrer besorgt hat. Mit dem Auftrag: »Es versteht sich von selbst, daß zu der Prüfung die herrschaftlichen und Bezirksbeamten eingeladen werden und daß die ganze Visitation am vorhergehenden Sonntag dem Volk von der Kanzel verlautbart werden muß«, endet diese Vorschrift.⁵⁵

In geraffter Form wurde hier versucht, die wichtigsten Geschehnisse in der Geschichte der Pfarrschule Dechantskirchen aus den nicht gerade zahlreich vorhandenen Quellen zusammenhängend aufzuzeigen. 1869 wurde kraft des Reichsvolksschulgesetzes die Trennung der Schule von der Kirche vollzogen. 1869 bedeutete somit das Ende der Pfarrschule Dechantskirchen, die als erste Keimzelle der Volksbildung so viele Dechantskirchener Kinder aus dem Analphabetentum herausgeführt hatte.

⁵⁵ Stiftsarchiv Vorau, Schubert 235.